

**Andrea Zogg
lädt zur Lesung**

Reichenau. – Der Schauspieler und Regisseur Andrea Zogg lädt heute Freitag, 16. November, um 20 Uhr im Schloss Reichenau gemeinsam mit der Familie Anni und Gian-Battista von Tschamer zur Lesung mit dem Titel «Texte einer Zeitreise». Darin präsentiert und kommentiert Zogg Prosa- und Theater Texte, Gedichte und Lieder, die sein Leben in bestimmten Momenten geprägt haben. So unterschiedliche Autoren wie Gottfried Keller oder Luis Bunuel, Samuel Beckett oder Mani Matter kommen dabei zum Zug. Eine Anmeldung ist erforderlich unter der E-Mail-Adresse vonscharner@dtc.ch. (so)

**Daniel Rohner im
Dialog mit Mi Fu**

Chur. – Im Rahmen der Edition Z, der Ausstellungs- und Publikationsreihe des Malers und Kunstvermittlers Thomas Zindel, wird heute Freitag, 16. November, um 17 Uhr in der Galerie Vonlanthen in Chur eine neue Werkreihe des Churer Künstlers und Fotografen Daniel Rohner präsentiert. «Dialog mit Mi Fu» heisst die Bildfolge, in der Rohner in einen bildnerischen Dialog mit dem chinesischen Landschaftsmaler Mi Fu (1051–1107) tritt. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit 23 Farbfotografien und Texten von Andres Pardey und Andrin Schütz. Die Ausstellung dauert bis Samstag, 24. November. (so)



Daniel Rohner

**77 Bombay Street
rocken in Chur**

Chur. – In der Churer Stadthalle stehen morgen Samstag, 17. November, um 20 Uhr 77 Bombay Street auf der Bühne. Die Scharanser Pop-Rock-Band, die derzeit durch halb Europa tourt, stellt ihr neues Album «Oko Town» vor. Mit den Songs «47 Millionaires», «Long Way», «I Love Lady Gaga» und «Up In The Sky» erlangte die Gruppe durch das Radio nationale Bekanntheit. Das Debütalbum «Up In The Sky» wurde mit Doppelplatin ausgezeichnet und belegt seit über einem Jahr die vorderen Plätze der Schweizer Albumcharts. (so)

Tickets unter www.dominioevent.ch und unter der Telefonnummer 0900 800 800.

**Hans Peter Menn
zeigt Zeichnungen**

Chur. – Der Churer Architekt Hans Peter Menn zeigt ab morgen Samstag, 17. November, in einer Ausstellung in der Stadtgalerie Chur Zeichnungen aus seinem Skizzenbuch. Die Zeichnungen, zusammengefasst unter dem Titel «Skizzen. Aus dem Zeichenblock eines Architekten» entstanden auf den Reisen des Architekten rund um den Globus. Ausstellungseröffnung ist morgen Samstag um 11 Uhr. Die Ausstellung dauert bis Samstag, 1. Dezember. (so)

Hartmann: «Ich war von Geburt an eine Rampensau»

Er ist der wohl witzigste Sportmoderator. Nun betritt Waldemar Hartmann mit seinem Soloprogramm «Born To Be Waldi» auch die echten Komikerbühnen. Am 22. November tut er dies erstmals in der Schweiz – im Theater Chur.

Mit Waldemar Hartmann sprach Franco Brunner

Herr Hartmann, fühlen Sie sich eigentlich als Komiker?

Waldemar Hartmann: Sagen wir es so, ich war schon mein ganzes Leben lang ein humoriger Mensch. Schon als Bub war ich ein grosser Fan von Herbert Hisel, dem damals wohl bekanntesten fränkischen Humoristen. Ich hatte all seine Schallplatten, ja, so was gab es damals noch, und kannte diese in- und auswendig. Und wenn bei uns zu Hause ein bunter Abend angesagt war, musste der Waldi zwei Hisel-Platten durchspielen. Und es war jetzt nicht so, dass ich dann schreiend in mein Zimmer gerannt wäre und die Tür zugeknallt hätte. Nein, nein, ich habe regelrecht darauf gewartet, bis mich meine Mutter aufforderte. Ich spielte auch im Theater der Jugend in Nürnberg und war als Discjockey respektive als DJ-Entertainer unterwegs. Ich war also sozusagen von Geburt an eine Rampensau (lacht).

«Ich war auch als Discjockey unterwegs»

Qualitäten, die Sie später auch bei Ihrem Sportmoderatorenjob bestens umsetzen konnten.

Ja, ich hab meinen Beruf manchmal vielleicht etwas anders angelegt, als es der Mainstream tat. Das kam beim Publikum grundsätzlich auch ganz gut an. Die Komik, respektive der Humor war immer ein wichtiger Teil von mir. Harald Schmidt hätte ja schliesslich auch nicht mit irgendeinem Trockenfurzer eine gemeinsame Sendung gemacht.

Sie sprechen die Sendung «Waldi und Harry» an, mit der Ihre offizielle Komiker-Karriere bei den Olympischen Spielen in Turin 2006 sozusagen ihren Anfang nahm.

Genau. Harald war es übrigens auch, der mich bestärkt hatte, ein eigenes Programm zu machen. Er und Frank Elstner.

Frank Elstner? Der ist jetzt aber nicht gerade als grosser Komiker bekannt.

Das vielleicht nicht, aber lassen Sie mich trotzdem eine kleine Anekdote über ihn erzählen. Als er 1987 «Wetten, dass ..?» aufgegeben hatte, präsentierte er eine Nachfolgesendung, die hiess «Nase vorn». Eine Idee, die ihrer Zeit eindeutig voraus war. Eigentlich hat kein Mensch kapiert, was da genau abgeht. Ich hatte damals eine Kneipe in München, und Elstner hatte vier Wochen lang in München geprobt. Also kam er jeden Abend zu mir. Am Abend nachdem seine Sendung von den Kritikern aufs Übelste zerrissen worden war, kam er auch und fragte, ob er sich wenigstens hier noch sehen lassen könne. Selbstverständlich konnte er, und seinen Kummer haben wir dann im Whisky ertränkt. Diese Geschichte habe ich dann an einem launigen Abend vor vier oder fünf Jahren in seiner Anwesenheit einer Gruppe Freunden erzählt. Da sagte Frank zu mir, dass er ja eigentlich überhaupt nicht wegen mir jeden Abend in meine Kneipe kam, sondern ausschliesslich wegen



«Der Auftritt in Chur ist für mich etwas Grossartiges»: Waldemar Hartmann zeigt im Theater Chur eine Mischung aus wahren Anekdoten und Stand-up-Comedy.

Bild Yanik Bürkli

der bezaubernden Bedienung. Da haben wir natürlich herzlich gelacht, und das war sozusagen der Ursprung der Idee, eine Ansammlung von Anekdoten zusammenzustellen und diese öffentlich zu erzählen.

Aber Ihr eigentlicher kabarettistischer Mentor war schon Harald Schmidt, oder?

Das kann man schon so sagen, ja. Bei «Waldi und Harry» wurde ja auch das erste Mal Sport und Humor durchgehend gemixt. Zuvor gab es immer nur kleine Einlagen zwischendurch so nach dem Motto, «Achtung, jetzt kommen fünf Minuten Satire». Harald und ich arbeiteten ohne Drehbuch. Bei der Pressekonferenz haben wir auch rotz-frech erklärt, dass wir kein Konzept hätten, da wir uns ja ohnehin nicht daran halten würden (lacht). Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen: Ja, Harald war mir schon sehr behilflich und ist sozusagen so etwas wie der Geburtshelfer meines Programms «Born To Be Waldi». Ein Programm, das eine Mischung aus wahren Anekdoten und Stand-up-Comedy ist.

Ein Programm auch, das ausschliesslich aus Sport- respektive Fussballthemen besteht?

Aber nein, ich muss ja auch an die weiblichen Gäste denken ...

... nun ja, zumindest Fussball ist in der Frauenwelt ja schon ganz gut angekommen.

Das ist mittlerweile tatsächlich so. Bei Länderspielen der deutschen Fussball-Nationalmannschaft besteht unterdessen rund die Hälfte des Publikums aus Frauen. Wie auch immer, ich nehme mir zum Beispiel auch die unsägliche Talkshow-Flut vor oder den ganzen Casting-Wahnsinn. Ich meine, was ist denn dort los? Da wird den Kandidaten bei «Deutschland sucht den Superstar» zum Beispiel vorgemacht, dass sie Superstar werden. Das ist doch völlig gaga. In Deutschland ist es also so, dass du als Superstar anfängst, dann wirst du der Star, den sie aus dem Dschungel holen, und schliesslich wirst du Moderator im Teleshopping-Kanal.

Schöne Aussichten.

Wunderbar. Aber natürlich kommt in meinem Bühnenprogramm auch der Fussball nicht zu kurz. So spreche ich zum Beispiel nach den ganzen jüngsten Vorkommnissen um die deutsche Nationalelf auch nicht von der Jogi-Schule, sondern von der Waldorfschule.

Funktionieren solche deutsch-internen Fussball-Anspielungen denn überhaupt vor einem Schweizer Publikum?

Das wird sich herausstellen. Schliesslich wird das Gastspiel im Theater Chur mein erster Schweizer Auftritt überhaupt sein. Ich bin also selber sehr gespannt. Deswegen versuche ich auch nicht, die Fussballthemen zu sehr ins Zentrum zu rücken. Und sowieso sind die Pointen an sich in der Regel sehr allgemeingültig. So muss die Irmgard Hürlimann, die im Publikum sitzt, zum Beispiel nicht unbedingt wissen, wer Otto Rehhagel ist, aber sie lacht über den Spruch, den ich über ihn erzähle.

Sie haben sich im Laufe der Jahre in Deutschland einen Kultstatus erarbeitet, der es Ihnen auch erlaubt, kein Blatt vor den Mund nehmen zu müssen. Nun hat es die ARD aber trotzdem gewagt, Sie sozusagen vor die Tür zu setzen. Das grenzt ja an Majestätsbeleidigung.

Also vor die Tür gesetzt wurde ich nicht, ich habe mich schon noch selber dazu entschlossen, nicht mehr weiterzumachen. Und von Majestätsbeleidigung kann ohnehin keine Rede sein. Das Fernsehen ist endlich, und insofern gibt es auch keine unendliche Tätigkeit für einen Moderator. Damit habe ich keine Probleme. Mir ging es vielmehr um die Art und Weise. Mit mir hat bis heute noch keiner der Verantwortlichen geredet, ich habe von der Nichtverlängerung meines Boxmoderatorenvertrags aus einer Presseerklärung erfahren. So geht man aus meiner Sicht mit den Leuten einfach nicht um.

«Es hat mit Rache nichts zu tun»

Nun wollen Sie im nächsten Jahr an der Leipziger Buchmesse ein Werk vorstellen, in dem Sie mit der ARD schonungslos abrechnen, wie es heisst. Was versprechen Sie sich von diesem Racheakt? Ich würde nicht von einem Racheakt sprechen. Es ist einfach eine Art der Aufarbeitung, mit der ich versuche, ein paar Dinge zu erklären. Das hat nichts mit Rache zu tun. Es ist eine Aufarbeitung nicht mit versteckten, sondern, wenn überhaupt, mit offenen Fouls.

Womit wir wieder beim Sport angekommen wären. Spätestens seit dem legendären Rencontre mit dem damaligen

Fussball-Nationaltrainer Rudi Völler nach einem Länderspiel und dem daraus folgenden Werbevertrag mit einer bayerischen Weissbierfirma verkörpern Sie das Bild des netten, biertrinkenden Kumpeltyps, den nichts, aber auch gar nichts aus der Ruhe bringt, beinahe schon perfekt. Nervt dieses öffentliche Bild?

Mir geht es wie den meisten anderen Menschen wohl auch. Eigentlich möchte man gemocht werden. Aber nicht auf Teufel komm raus. Da passt der Spruch, ich bin ein guter Freund, aber ein noch besserer Feind. Wenn ich also merke, dass mich jemand über den Tisch ziehen will, bin ich nicht mehr der liebe Waldi. Aber ja, ich bin grundsätzlich ein Harmoniemensch und habe auch stets so versucht zu arbeiten. Die Rudi-Geschichte hat einfach aufgezeigt, dass ich meinen Job auch in einer Havarie-Situation noch im Griff habe. Und bislang ist mir im Beruf tatsächlich noch nie etwas passiert, das mich komplett aus der Ruhe gebracht oder gar aus der Bahn geworfen hätte.

Und auf der Bühne?

Auch dort nicht. Ich kann auch dort von dieser Gelassenheit, manche nennen es auch eine bayerische Mentalitätsfrage, profitieren.

Also steht einem Kultstatus als Bühnenkünstler respektive Komiker auch nichts mehr im Wege.

Ach nein, es war ja nicht der Plan B, den ich hatte, der besagt, dass wenn mich die ARD nicht mehr mag, ich die Bühnen Deutschlands und der Schweiz erobern werde. So war es ja nicht. Ich habe auch keine Lust mehr, im Einzelzimmer des «Goldenen Ochsen» mit knarrenden Dielen und Toilette auf dem Gang zu übernachten. Da bin ich darüber hinaus und ehrlich gesagt mittlerweile auch schon zu verwöhnt. Ich habe einfach Spass am Erlebnis, auf der Bühne zu stehen. Und der Auftritt hier im Theater Chur ist für mich ohnehin etwas Grossartiges. Meine Frau und ich haben uns in Chur vor fünf Jahren eine Wohnung gekauft, und ich habe hier mittlerweile einen Spitzelkreis. Ich bin Churer. Und mit diesem Hintergrund hier im Theater spielen zu dürfen, ist, entschuldigen Sie die Ausdrucksweise, einfach ein extrem geiles Gefühl.

Waldemar Hartmann: «Born To Be Waldi», Donnerstag, 22. November, 20 Uhr, Theater Chur, sowie am 13. Dezember am Arosa-Humorfestival.